

EVENT PARTNER

FACHMAGAZIN FÜR EVENT-MARKETING

Gipfel der Kreativität 2009

ADC

Wettbewerb
Kongress
Ausstellung
Awards Show



Event-Location

Innovative Architektur und Technik: Event- und Kongress-Destination „darmstadtium“



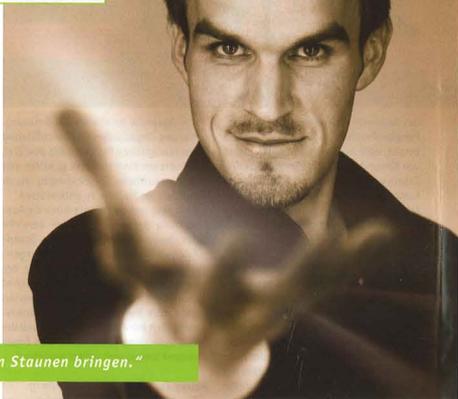
Event-Tools

Die RFID-Technologie kommt zunehmend auch bei Events zum Einsatz

Fliegende Brezeln und ein verschwundener Ring

Thimon Baron von Berlepsh versteht die Kunst des Zauberns – faszinierend, charmant und schier unglaublich präsentiert er eine andere Seite der Realität.

Eine Frau, ein Magier. Die Frau beweist Nervenstärke. Sie kennt den Mann, erlebt ihn bereits zum vierten Mal. Das Objekt seiner Begierde – ihr Ring. Ein besonderer Ring. Maßangefertigt und mit dem ererbten Stein eine Erinnerung an die Großmutter. Fast leichtfertig zieht sie ihn vom Finger, überlässt ihn vertrauensvoll den fremden Händen. Doch plötzlich ist er weg, der Ring von der Oma. Trotz genauester Untersuchung des roten Bandes, an dem das Geschmeide gerade noch hing. Reißfest, ohne Wenn und Aber. Der Ring in der Faust des Zaubers, seine Handgelenke umklammern von den Händen der Frau, damit ja nichts unbedenkt in den Ärmel rutscht, das rote Band für jeden Zuschauer im Raum sichtbar. Und doch: Nur einen kurzen Moment später ist seine Faust leer, die Frau bläsel als zuvor. Eine Auflösung folgt im



„Ich möchte die Leute wieder zum Staunen bringen.“

wahrsten Sinne des Wortes auf dem Fuße – verknötet am Schnürsenkel eines blank polierten Herrenschuhs. Sein Träger: Thimon Baron von Berlepsh, Magier, wohnhaft in Berlin.

Bestimmung oder die Magie des Zufalls?

Wer sich auf einen Abend mit dem germanischen Goldschmied einlässt, gibt das rationale Denken am besten an der Garderobe ab. Spielkarten bewegen sich wie von Geisterhand, Salzbrezeln schweben durch den Raum direkt in seinen Mund. Zitronen befinden sich unter einem Becher, wo oben noch eine kleine weiße Kugel lag. 50 Cent-Stücke passen durch einen viel zu schmalen Flaschenhals, deren Inhalt im Sinne der Glaubwürdigkeit in die Kehle eines Zuschauers fließt. „Ich möchte die Leute wieder zum Staunen bringen. Wenn es mir gelingt, ein-zigartige Augenblicke zu schaffen, an die sich das Publikum ein Leben lang erinnert, ist das für mich die wahre Magie. Solche Momente erfüllen mich“, sagt Thimon von Berlepsh. In einem Alter, in

dem die meisten Menschen ihren Platz im Leben noch mühsam suchen, hat der 30-Jährige seine Berufung längst gefunden – ausgelöst von einem Hüchenspieler auf einem Markt in Indien. Damals war er vier Jahre alt und fasziniert von den flinken Händen des Straßenspieler. Auf der Weltmeisterschaft der Zauberkunst, die er elf Jahre später besucht, schüßte ein merkwürdiger Zufall den damals schon versierten Hobbyzauberer langsam in Richtung Zukunft. Angelegt von einer großen Menschen-traube, schaut er fünfzehnjährig dem Zauberkünstler Carlhorst Meier über die Schulter: „Er zauberte auf einer Unterlage, auf deren Holzrahmen verschiedene Elemente unseres Familienwappens abgebildet waren. Diesen Mann sollte ich treffen. Er wurde mein Mentor“, erzählt Thimon von Berlepsh.

Weltbummler und Geschichtensammler

Die besagte Unterlage wandert später vom Lehrer zum Schüler – ganz ohne Zau-

berkraft, aber mit einer magischen Geschichte, die zurück in den familieneigenen Restaurationsbetrieb und Handel mit antiken Möbeln führt. „Als ich ihn nach der Herkunft seiner Zauberunterlage fragte, stellte sich heraus, dass mein Vater sie angefertigt hatte“, so der Wahl-Berliner, der aus einem hessischen Uradelsgeschlecht stammt und in einem 630 Jahre alten Schloss nahe Göttingen groß wurde. Die weltferne Mutter, eine Wälfahrin ungarischen Adels, die in Brasilien aufwuchs, zeigt ihm schon als kleiner Junge die Welt. Sie reist mit ihren vier Söhnen in das Land ihrer eigenen Kindheit, nach Kolumbien, Indien und auf die Philippinen. „Dass ich heute fünf Sprachen spreche, habe ich maßgeblich ihr zu verdanken“, weiß Thimon von Berlepsh. Profitorien tuß davon nicht nur bei Auftritten in der ganzen Welt, sondern ebenso im Rahmen von privaten Reisen. Das Zaubern kann er auch dort nicht lassen: „Ich reise, um mein Denken zu ändern. Die Zauberkunst hilft mir, die Herzen der Menschen zu öffnen“, sagt der Welten-



„Die Zauberkunst hilft mir, die Herzen der Menschen zu öffnen.“

bummler, der auf seinen Rucksackreinen Geschichten und Erlebnisse sammelt wie andere Leute Briefmarken oder Postkarten. Vor allem seine Aufenthalte in Guatemala, Myanmar, Madagaskar, Südafrika und Botswana schenken ihm besondere Momente, die er gern mit seinem Publikum teilt – unter anderem in einem kleinen Preisrennen beim sogenannten „Secret Circle“. Ein Programm, das Thimon von Berlepsh quasi in geheimer Mission mehrmals jährlich in den Suiten einiger gehobener Hotels präsentiert. Einzige Werbung: die Mund-zu-Mund-Propaganda. „C2C- oder Customer-to-Customer-Marketing heißt das in der modernen Business-Sprache“, sagt er mit einem Grinsen.

Erster ist es ihm mit dem Ziel hinter seinem Konzept: „Ich möchte die Zauberkunst wieder als anspruchsvolle, ernst zu nehmende Unterhaltung etablieren und

Stadt – ausgestattet mit einer großen Terrasse für laue Nächte und einem Kamin für kalte Tage. Dort ist die Gesellschaft unter sich, ähnlich einem Club Privée. Was folgt ist eine niveauvoll und kurzweilig präsentierte Reise in eine Welt voller magischer Momente und erstaunlicher Zauberkunst – unmittelbar und aus nächster Nähe wird das Unmögliche möglich, werden Geld und Verstand des Publikums symbolisch verspielt. Der Episodenfilm „Four Rooms“ stand Pate für die Idee des „Secret Circle“, wie Thimon von Berlepsh berichtet. Die vier Kurzgeschichten, die verschiedene Regisseure – darunter Quentin Tarantino – auf die Leinwand bannten, besitzen alle einen eigenen Handlungsstrang und spielen in unterschiedlichen Hotelzimmern. Den roten Faden stellt ein Page namens Ted dar, der an einem Silvesterabend seine erste Nachtschicht macht. Dabei erbebt er in den vier Räumen einige mehr oder



„Ich möchte die Zauberkunst wieder als anspruchsvolle, ernst zu nehmende Unterhaltung etablieren.“

wünische mir, dass sich die Menschen wie zu Zeiten Houdinis (Anmerkung der Redaktion: amerikanischer Entfesselungs- und Zauberkünstler, 1874–1926) elegant kleiden und Zauberdarbietungen als besonderes Erlebnis zelebrieren“, so Thimon von Berlepsh über den „Secret Circle“, den er nicht nur öffentlich, sondern auch als Exklusivveranstaltung für kleine Gruppen anbietet.

Tatort Hotelsuite oder der „Secret Circle“

Nicht mehr als 23 Gäste bittet er zum „Secret Circle“ in sein Zuhause auf Zeit – darunter z. B. die „Terrace Suite“ des Hamburger east Hotels (www.secretcircle.de). 150 Quadratmeter, gediegen, stilvoll, gemächlich, liegt die Wohlfühlase des Designhotels über den Dächern der

weniger angenehme Abenteuer. „Mir gefiel der Gedanke, ich würde das Geschehen in einem dieser Zimmer selbst gestalten“, beschreibt Thimon von Berlepsh seine Vorstellung, mit der er sich an eine Zielgruppe wendet, die er als „Ja-Sager“ tituliert. Und damit meint er keineswegs die eher unangenehme Gattung der Däumkürser, sondern vielmehr diejenigen, die das Leben als Bühne sehen. „Ein Nein-Sager wird zwar mit Sicherheit abloht, ein Ja-Sager hingegen mit dem Beutehorn. Wer sich auf die Magie einlässt, erlebt etwas Überraschendes“, erklärt er.

Weltweites Gröbeln

Dass Thimon von Berlepsh, der siebzehnjährig die deutschen Jugendmeisterschaften der Kartenmagie gewann, sein Handwerk als Close-Up- und Bühnen-

Magier versteht, hat sich lange herumgesprochen. Fernsehsender wurden aufmerksam, und die Promi-Szene rief den adeligen Magier ebenso wie große Unternehmen – darunter Audi, LuftHansa, Wella, Christian Dior, Axel Springer, BMW, Daimler, Coca-Cola, Siemens und die Allianz. Weltweite Gastauftritte in Kolumbien, Dubai, St. Moritz oder Monaco führten dazu, dass Thimon von Berlepsh den Beruf als Goldschmied nach seiner Ausbildung nie ausübte und stattdessen sein Hobby zum Beruf machte. So lässt er den Schmuck heute lieber verschwinden, als ihn selbst herzustellen, zert auf charmante Art an den Nerven seiner Zuschauer, liest ihre Gedanken und lässt sie gröbelnd zurück ...

Text: Dörte Schmidt
Fotos: Joachim Gern; Carsten Sander